

# Solingen ist eine Industriestadt



„me fecit solingen“ – ich wurde in Solingen angefertigt. Das sagt doch wohl alles. Sagen die alten Solinger, die noch richtig stolz sind auf Solinger Qualität. Was immer das sein mag.



„Die Klingentadt“, unter diesem Namen kennt man Solingen. Der Ursprung dieses Rufes sind die vielen kleinen Kotten und Fabriken entlang der Bäche und der Wupper.



Metallhandwerk – in vielen Formen. Die Stadt lebt und lebte davon, Metall zu bearbeiten, etwas Sinnvolles daraus zu machen. Kein Wunder, dass sich dem auch die Kunst annimmt.

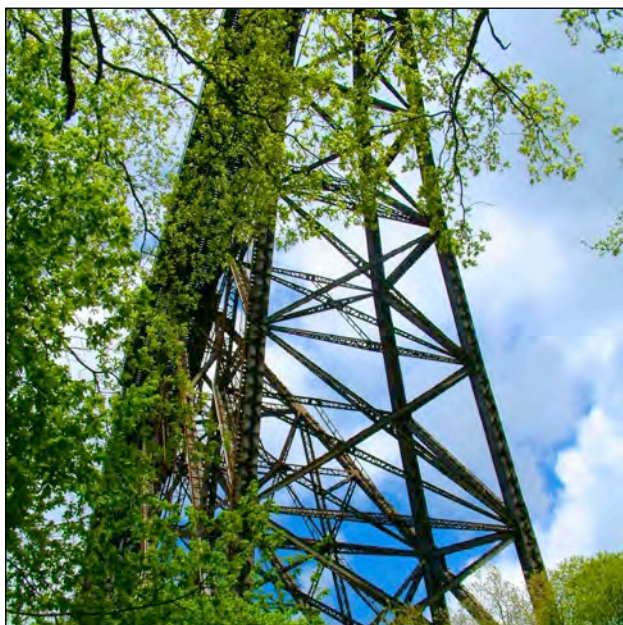


Was heute wie Romantik aussieht, war früher Schufterei bis zum Tode. Und der trat bei Schleifern und anderen Arbeitern berufsbedingt in relativ jungen Lebensjahren ein.



Kirche und Kommerz, eine innige Verbindung. Nun, was Kirchenkritiker immer mal wieder als These verlauten lassen, in Solingen kann man es optisch durchaus beweisen.





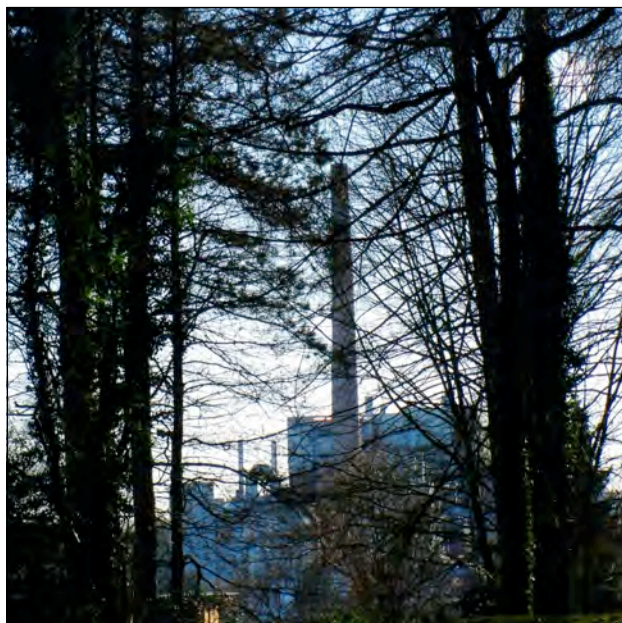
Auch ein Kunstwerk, ein industrielles und vor allem ein Verkehrsweg: die größte stählerne Eisenbahnbrücke Deutschlands, derzeit in Totalrenovierung, weil über 100jährig.



Wie Phönix aus der Asche wieder sich zu neuen Höhenflügen aufzumachen – das wünscht sich so mancher, und ist doch fest mit dem Boden verhaftet.



Solingen und die Schneidwarenindustrie. Kein Wunder, dass es in der Stadt (Ortsteil Gräfrath) eigens dafür ein Museum gibt, das zu besuchen sich allemal lohnt.



Apropos „aus der Asche“ und Industriestadt. Ziemlich genau im geographisch gewichteten Mittelpunkt der Stadt steht – o ja, das Müllheizkraftwerk. Na dann: gute Luft, allemal.



Scheren sieht man oft in dieser Stadt – im Stadtbild. Vor Jahren hat eine Kunstaktion Dutzende solcher Exemplare hervorgebracht, im ganzen Stadtbild verstreut.



Manche der alten industriellen Stätte und Gebäude sind längst verfallen, manche dem Erdboden gleichgemacht. An wenigen Stellen erinnern Tafeln an die Blütezeiten.





Wahrscheinlich waren es die berühmten Urtiere, die Eisenfresser, die alles verschlungen haben, was nicht mehr unter Dampf stand. Wahrscheinlich. Hier ein Monsterexemplar.



Industrie-Architektur, das klingt nach „Zweckbauten“. Einerseits stimmt es, andererseits hat man aber immer schon Fabriken auch ein wenig liebevoll im Detail gestaltet.



Verfall kann auch poetisch sein. Selbst wenn die Hütten und Häuser „runtergekommen“ sind, irgendwie bewahren sie einen Charme, der mit Worten kaum zu beschreiben ist.



Und wenn dann noch sozusagen Patina in Form von lebendiger Natur hinzukommt, dann können Szenen entstehen, die geradezu kitschig-schön anmuten.

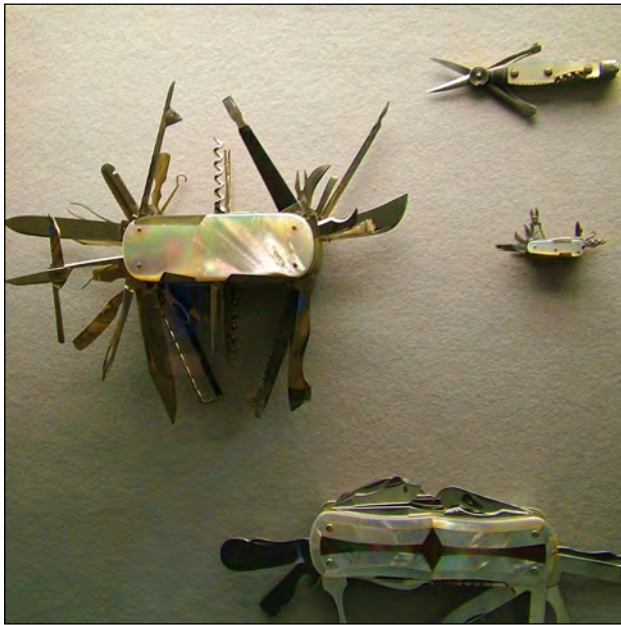


Aber eben nicht alles Alte und Frühere ist dem Verfall preisgegeben. So manches „von damals“ existiert auch noch heute und ist Zeugnis für die Tradition dieser Stadt.



Handel und Wandel: Da wo gutes Geld in der Produktion verdient wird, hat auch der Einzelhandel seine Freude. Doch nur wenige „Institutionen“ sind geblieben, viele längst perdu.





Die größte Tragik dieser Stadt ist, hier wurde sehr viel entwickelt und entworfen, es gab große und bekannte Marken. Doch von Marketing haben die meisten hier kaum Ahnung.



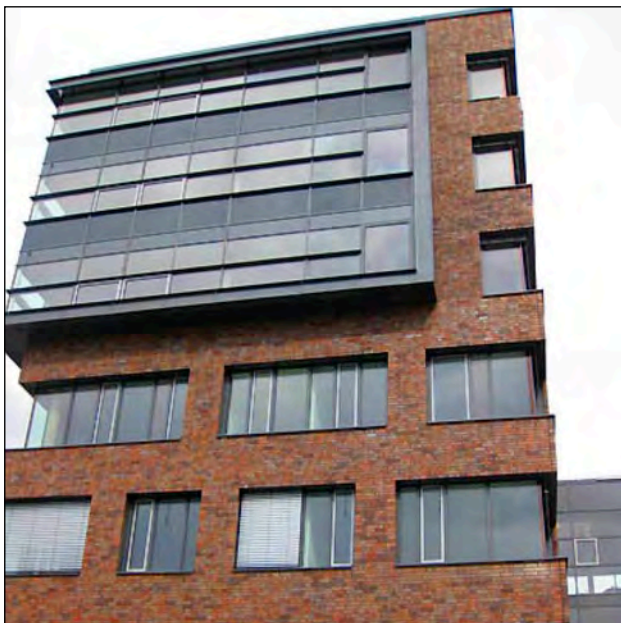
Diese Marotte hat Tradition. Dies ist eine Gebets-Fabrik. Auch bekannt als St.-Clemens-Kirche, die katholische Stadtkirche, dem Schutzpatron der Stadt geweiht und gewidmet.



Und so bleibt, was eigentlich ein glänzendes Ergebnis ist, sehr oft im Unbekannten verborgen. Nur wenige Firmen in Solingen sind wirklich echt markt-aktiv. Viel zu wenige.



Aber den eigentlichen Flair des Bergischen machen nicht die eher nordisch erscheinenden Backsteinbauten, sondern die typischen Fachwerkhäuser und Kotten. Viele sind erhalten.



Neuerdings ist es Mode in Solingen, alle Bauten im Industriestil zu errichten. Ob Teile des neuen Rathauses, das Finanzamt oder Seniorenwohnheime: altbacken-Backstein.



Es mag ja vielleicht gar nicht anders gehen. Aber hier sehen selbst die Baulichkeiten für die Freizeit und Kinderbelustigung irgendwie aus wie aufgelassene Fabrikationen.

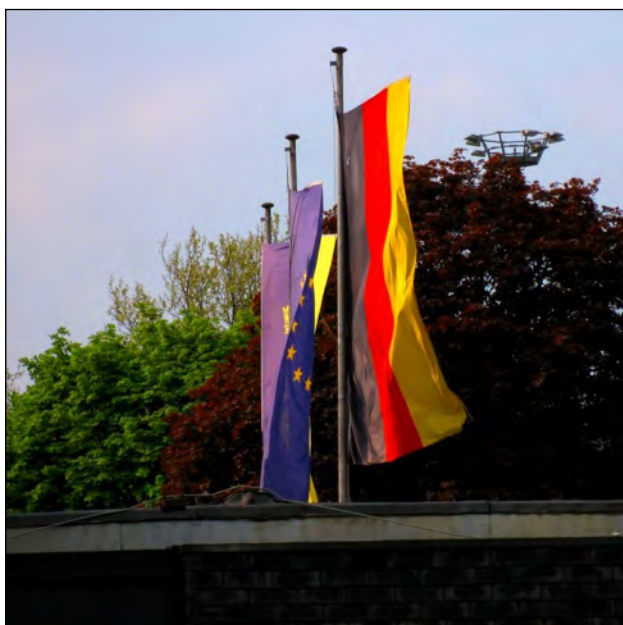




Das Faszinierende und wirklich schöne an der Stadt Solingen ist die innige Verbindung von Natur und Menschengeschaffenem. Nichts ist perfekt, aber alles ist irgendwie „urig“.



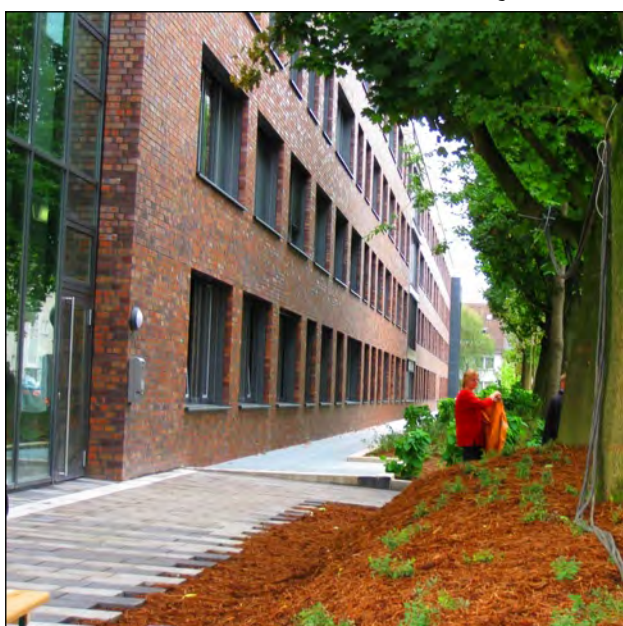
Wer rastet, der rostet. Und wen man im Regen stehen lässt, auch. Metall, Krach, Gestank, Schmutz – auf solche Attribute war man einst stolz. Heute sind sie allenfalls Nostalgie.



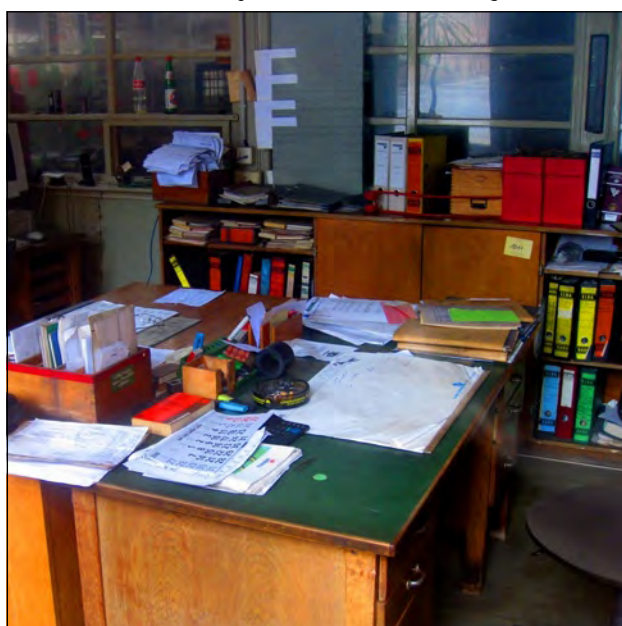
Solingen in Deutschland. Deutschland in Europa. Europa in der Welt. Und auch: Solingen in aller Welt. Selten sind Städte mit ihren Produkten so international wie die Klingenstadt.



Die Liste der Firmen, die nicht mehr existieren oder in Solingen residieren ist definitiv erheblich länger als derjenigen, die heute noch die Konjunktur der Stadt halbwegs retten.



Weil Solingen als Industriestadt symbolisch gesehen Rost angesetzt hat, herrscht diese Farbe auch jetzt vor. Beim neuen Rathaus, auf den Rabatten, in der Kleidung.



Organisation war und ist nicht die große Stärke der tradierten Solinger Industrie. Innovation und Improvisation dagegen schon eher. Im „Knötern“ sind die Solinger Weltmeister.





Die Antipoden des Solinger Industrie-Erfolges. Die Rohstoffe kamen einst aus den nahen Liefergebieten Siegerland (Stahl, Kohle, Holzkohle) und Ruhrgebiet (Kohle, Stahl):



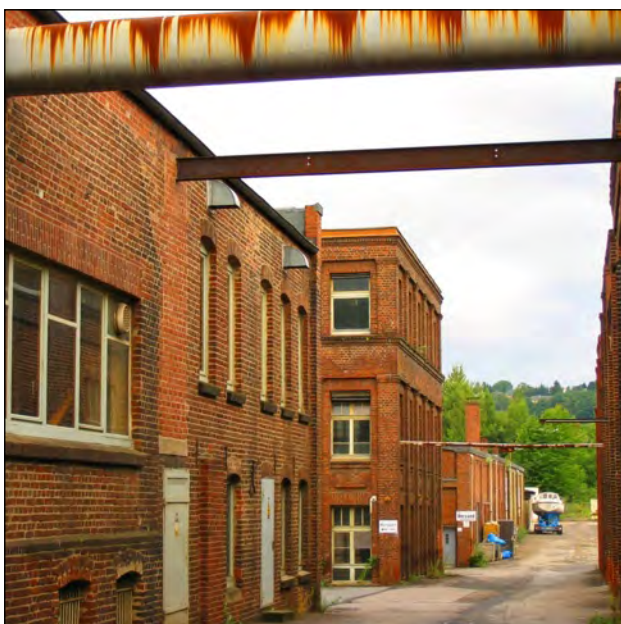
Das Solingen eine Industriestadt ist, in der das Pragmatische ausnahmslos über das konzeptionell-Phantasievolle siegt, verrät sich sogar in Profanbauten wie Haltestellen.



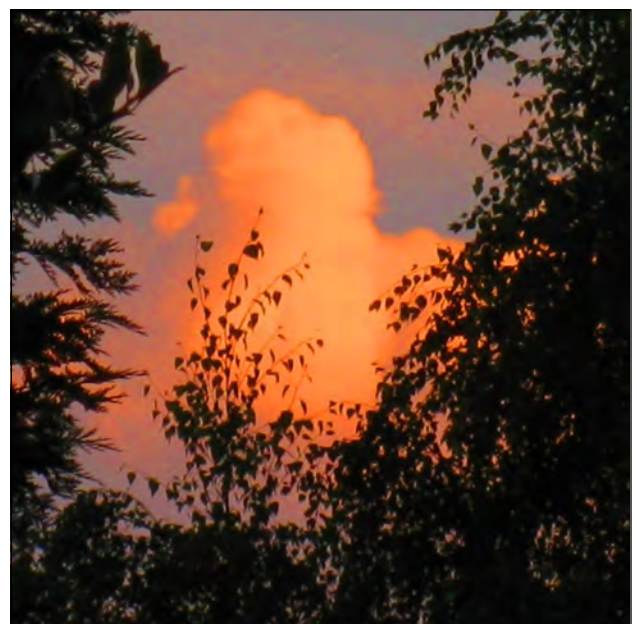
Hinaus gingen die Waren in alle Welt, das wenigste wurde im nahen Umkreis verkauft. Eher bekommt man „echt Solingen“ in Buenos Aires oder Barcelona denn in Wuppertal oder Haan.



Lange Zeit der Shopping-Mittelpunkt der Stadt hat es Karstadt nicht geschafft, mit der Zeit zu gehen, warum es, wie der Marketing-Kalauer weiß, mit der Zeit gehen musste.



„Großindustrie“, wie man sie aus dem Ruhrgebiet kennt, gab es hier nie. Zwar hatten Fabriken einst durchaus viele hundert Arbeiter, aber letztendlich waren es riesige Werkstätten.

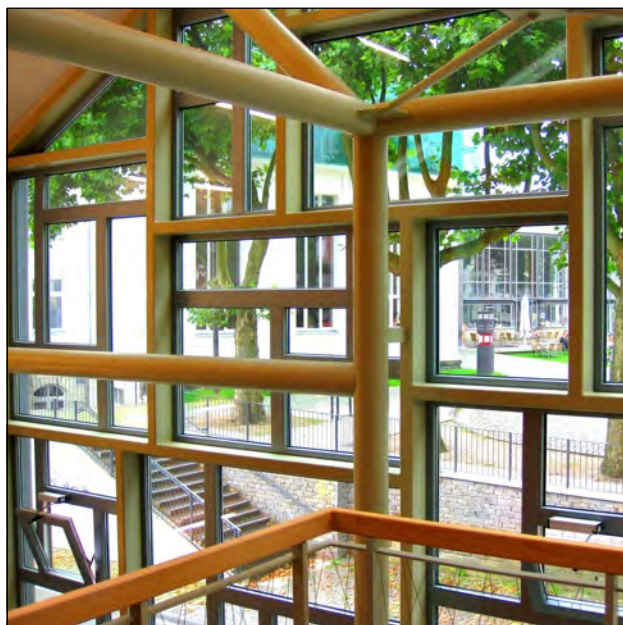


Bei dieser Wolkenbildung fällt es nicht schwer zu beweisen, warum Haribo in der ehemaligen Drops- und Pfefferminzküche Hillers jetzt täglich Millionen von Gummibärchen kocht.





Auch heute gibt es noch viel renommierte Hersteller hochqualitativer Scheren, Messer, Bestecke. Nur wenige sind der Öffentlichkeit bekannt, manche nur speziellen Branchen.



Architektur ist, wenn man trotzdem lacht. Jedenfalls scheint Fachwerk, also der Balken vor dem Auge, auch für heutige Architekten eine lohnende Spielwiese zu sein.



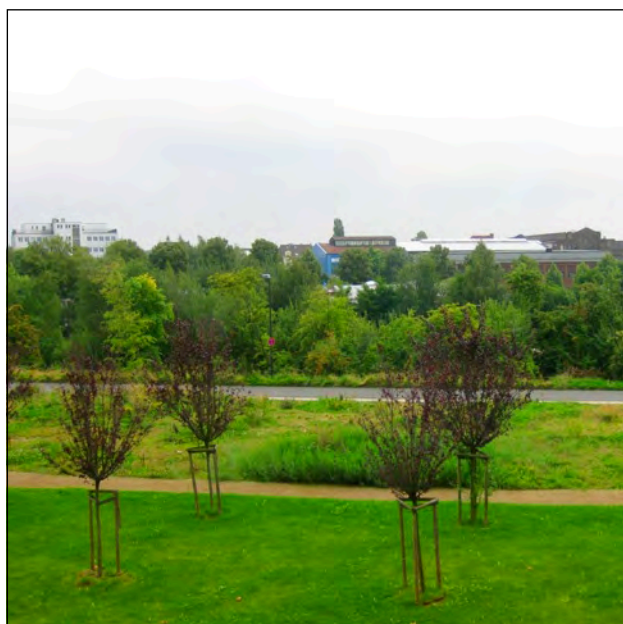
Technik wie im Spielzeugland. Seit über 60 Jahren befördert die Seilbahn Burg Menschen gemütlich, gemächlich, geruh-sam. Auf Wunsch wird zum Ein- und Aussteigen angehalten.



Original und Fälschung. das Perfide ist ja, das sie eben nicht oder nur selten und wenn, dann oft in Details, voneinander unterscheidbar sind. Aber kaum für Laien.



Geklaut wird alles. Vor allem auch Ideen und Design, Marken und ihre Beliebtheit auf dem Markt. Das Plagiariumuseum im Südpark zeigt die Vielfalt der Produktpiraterie.



Industriebrachen können ja auch etwas Positives haben. Das Gelände um den zerfallenen ehemaligen Hauptbahnhof am Rande der City wurde aufgemöbelt und angehübscht.





„Blaumachen“ – „Arbeit ausfallen lassen“ – kam von den Wuppertaler Färbern, die montags den Stoff blau färbten und dann „frei“ hatten. In Solingen wird dagegen blaugepliestet.



In einem einzigartigen Ambiente erlebt man im Industriemuseum des Landschaftsverbandes Rheinland, der Gesenkschmiede Hendrichs, die Arbeitswelt der Vergangenheit.



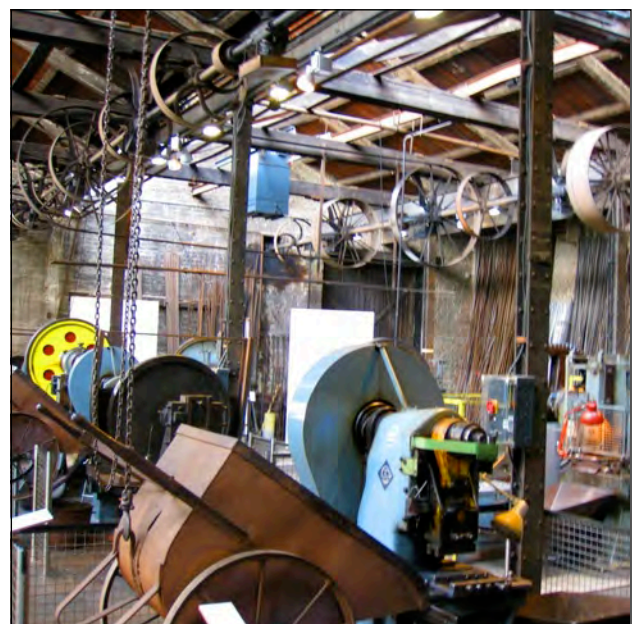
Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige, sagt ein Sprichwort. Und da jeder in seiner Hofschafft der King ist, waren auch früher die Leute immer alle pünktlich – bei der Arbeit.



Werden all diese unterschiedlichen Formen gebraucht? Ganz gewiss nicht, aber die Solinger hatten Freude daran, mit solcher Vielfalt ihren Stolz über ihr Können auszudrücken.

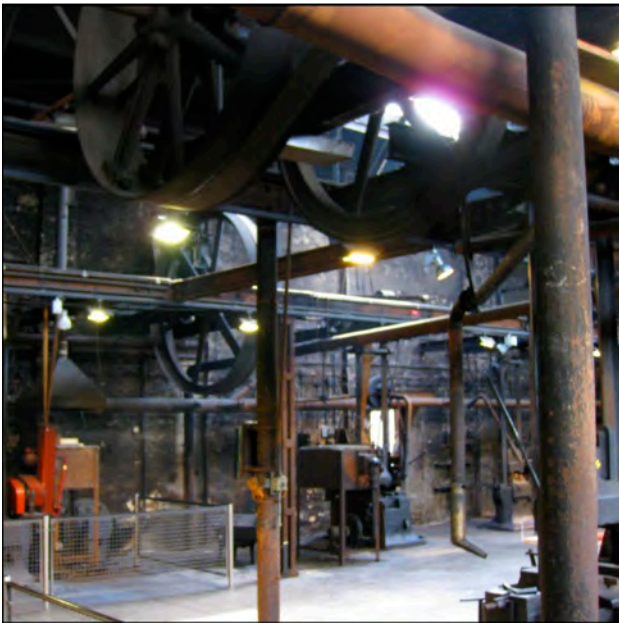


Charakteristikum Solinger tradierter Produktionen ist ihre atemberaubende Vielfalt. Betriebswirtschaftlich ein Horror, doch der Solinger Perfektionist will es so, kann nicht anders.



Alte Technik nicht nur zum Anschauen, sondern auch zum Anfassen. Eines der authentischsten Industriemuseen, die man sich denken kann, ist die Gesenkschmiede Hendrichs.





Kraftübertragung durch Riemen, die auf Rädern aufgespannt waren. Was genial aussah (und ist), flog leider den Arbeitern manchmal um den Kopf. Schöner, schneller Tod.



Recycling war schon immer ein großes Thema in der Solinger Industrie. Solche Stanz-„Abfälle“ wurden natürlich wieder eingeschmolzen und erneute zu Blech gewalzt.



Hier sind viele ausgebildet worden, die Solingens Weltruf als Klingen- und Metallverarbeitungs-Stadt mitschufen. Die Metallwarenfachschule an der Blumenstraße.



Die typische Solinger Stahlwarenindustrie war von Anfang an auf Materialien bester Qualität und Energie im hohen Maße angewiesen. Dafür standen hier schon früh Dampfmaschinen.



Wohnen und Arbeiten, das war seit Beginn der Industrialisierung ein buntes Gemisch, zusammengewürfeltes Durch- und Miteinander. Die Fabrik im Wohngebiet ist völlig normal.



„Kaufmännisch“ dachten früher eher die wenigsten Unternehmer. Sie waren Handwerker, die zu Wohlstand gekommen waren, indem sie sich auf Handeln konzentrierten.





Die Reihe der renommierten und berühmten Marken und Fabriken oder Handelshäuser ist lang. Manche der alten existieren noch, andere sind inzwischen nur noch Mythos.



Auch das mehr Vexierspiel als Dokumentation: Was könnte es sein? Rostige, im Regal gestapelte Scheren in der Museums-Gesensschmiede Hendrichs. Eigentlich wären sie Gold wert.



Manche Produktion war früher tatsächlich geheim, weil Firmen oder einzelne Heimarbeiter sich im Laufe der Zeit spezielle Verfahren oder Maschinen zugelegt oder gebastelt hatten.



Iritiert das Auge: was ist denn nun was? Ganz einfach: das Hochregallager des Modeversandhauses Walbuschs, ein absolutes unternehmerisches Highlight der Stadt.



Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Solingen ein erstes Elektrizitätswerk, das die Fabriken mit Strom belieferte, so dass sie von Dampf und/oder Wasser unabhängig wurden.

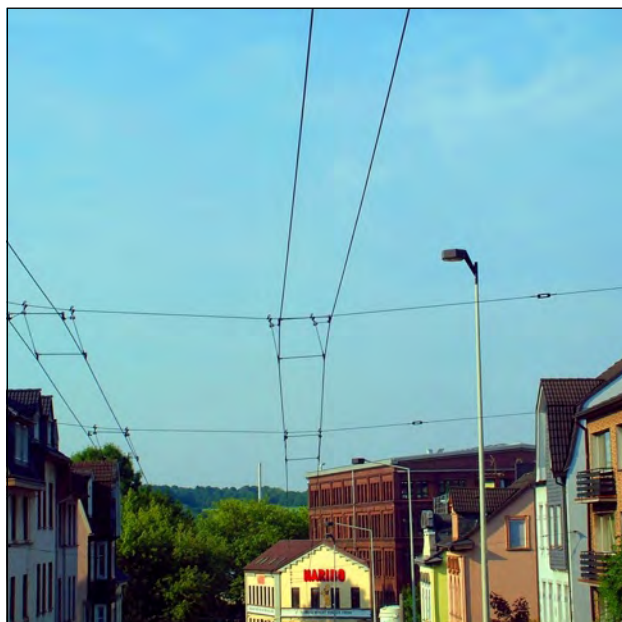


Anker in den Mauerwerken halten das alte Gemäuer zusammen. Man sieht, wie eilig und wahrscheinlich nicht von Fachkräften damals Fabriken zusammengemauert wurden.





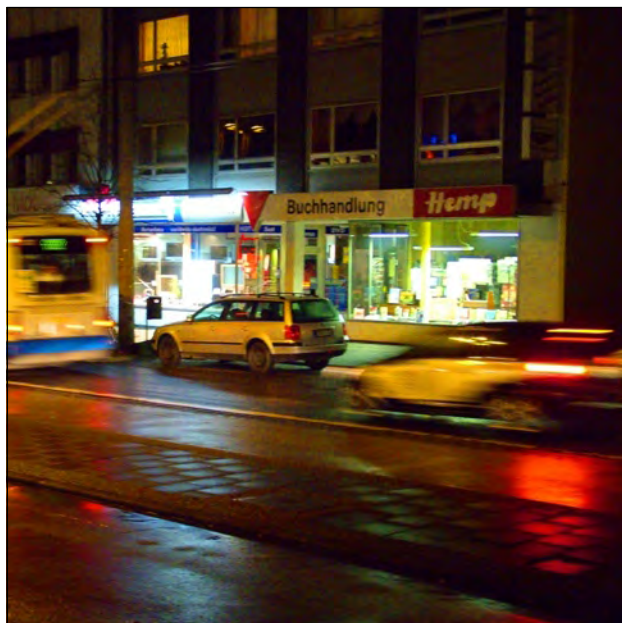
Von solchen Steinen wurden früher Kataloge der Besteckhersteller und -Vertreiber gedruckt. Solingen hatte eine sehr hohe Dichte qualifizierter Druckereien und lithoanstalten.



Früher war Hillers Pfefferminz eine Weltmarke. Schon längst ist das Unternehmen von Haribo aufgekauft; tonnenweise wird hier täglich Zucker zu Lutsch- und Kaubaren verkocht.



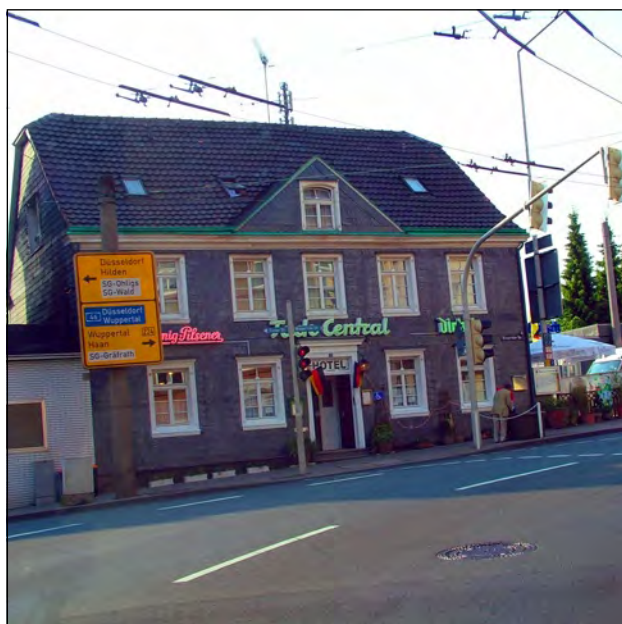
„Es klappert die Mühle ...“, nein hier im Bergischen gibt es weniger Kornmühlen, als vielmehr Schleifräder, die sirren und singen und von den Wasserrädern angetrieben werden.



Die Innenstadt im permanenten, irreversiblen Wandel: Immer mehr „kleine Läden“, etablierte Fachgeschäfte sehen sich bedroht, „das Internet“ wird zur neuen City.



5 Baukräne auf einmal über dem azurinen Himmel der Klingentstadt. Solch ein Einblick gehört ins Buch der Geschichte, ist er doch nur allzu selten hier geworden.



Hingegen ist in der Solinger Gastronomieszene der Wandel das Beständige. Alte, „langjährige“ Häuser existieren oder schließen, neue Wirte kommen mit neuen Konzepten.





Überall in der Stadt sieht man Scheren aufgestellt. Das war mal die Idee von irgendeinem in irgendeiner Aktion. Keiner weiß mehr genau warum und wieso, sieht aber nett aus.



Der Begriff „Solinger Stahlwaren“ kann auch heute noch (oder vielleicht gerade wieder) Faszination wecken und vermag den Wert von Qualität gut zu transportieren.



Wer einmal in Solingen ist, darf nicht mehr heraus. Üble Nachrede? Nein, Wahrheit. Schmieden war es verboten, in der Fremde zu siedeln. Daher gibt es hier nur kleine Auswege :-)



Der Begriff „Solingen“ soll und will leuchten. Mitten im Europa-Center in Berlin, nahe Gedächtniskirche und Kuhdamm, hat man diesen erhellenden Eindruck.



Hingegen: in der Fremde, der Ferne begegnet einem durchaus permanent Solingen. In Form mehr oder weniger charakteristischer oder nostalgischer Reklame. Wie in Barcelona.



Obwohl zu Zeiten der Industrialisierung der Klingentstadt so manche Firma „aus dem Boden gestampft“ wurde, bewahren sie fast alle einen nicht nur nostalgischen Charme.